

DAS GEDICHT

Nr. 3 / Oktober 1995

ZEITSCHRIFT FÜR LYRIK, ESSAY UND KRITIK

Herausgegeben von Anton G. Leitner

INHALT

DAS GEDICHT Nr. 3 wurde gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst (München), vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (Wien) und von Pro Helvetia, Schweizer Kulturstiftung (Zürich).

INHALT
EDITORIAL

Ulrich J. Beil / Anton G. Leitner 2
6

I. LYRIK

1. A - Austria

FRIEDERIKE MAYRÖCKER (*1924)	Quell der Erbarmung / Paulanerblume	9
ERNST JANDL (*1925)	vorwort 1 / 2 / 3	10
WALTRAUD SEIDLHOFER (*1939)	flut, auch das fliesen / glitt da	12
FRANZ JOSEF CZERNIN (*1952)	ELEMENTE (ERDE, WASSER, FEUER, LUFT): getüm (erde) / gefäss (wasser) / blendung (feuer) / ring (luft)	14
FERDINAND SCHMATZ (*1953)	dschungel, sprechen (von innen aus)	18
ERWIN EINZINGER (*1953)	Alkyonische Tage / Der leere Fleck ein Schmetterling	20
HANS EICHHORN (*1956)	Jetzt füllt der Gummiballon / Stückelschreie	22
MICHAEL DONHAUSER (*1956)	3 Dreizeiler mit Kommentaren	24
HANSJÖRG ZAUNER (*1959)	mein spiegel ist haut / das haus steht zwischen	26
PETER PESSL (*1963)	„Mein Kampf gegen diesen Zerfall“ / Schiffsbemalungen	28
DIETER SPERL (*1966)	Es fallen die kühlen Strände / die sätze legen sich	30
FRANZOBEL (*1967)	Kleines Bonanza / Hase	31
JUDITH FISCHER (*1967)	(ida)	33
2. CH - Confoederatio Helvetica		
KURT MARTI (*1921)	waldrand / herbsttag / nach der eiszeit	35
ERIKA BURKART (*1922)	Reduktionen / Die Katarakte der dritten Stunde	38
WERNER LUTZ (*1930)	I Schon vergessen was ich wollte / II Kupfertöne Eisentöne Bronzetöne / III Zeit	40
BEAT BRECHBÜHL (*1939)	Erstes schlechtes Gedicht in Pfyn	42
IREN BAUMANN (*1939)	Vorfrühling I	43
ILMA RAKUSA (*1946)	Mach alles neu / Hundekarneval	44
RUDOLF BUSSMANN (*1947)	Scheherezade / Don Quijote	45
KONRAD KLOTZ (*1951)	song	46
DANIEL WIRTH (*1953)	Stiftsbibliothek St. Gallen / Gegen das Fernweh	47
KURT AEBLI (*1955)	Die Landschaft war	49
HANSJÖRG SCHERTENLEIB (*1957)	Schwajz / Breitseite / Zoo	50
ROLAND HEER (*1959)	bericht / selbstauiöser / erörterung	52
SUSANNE WAGNER (*1969)	elfenbeintödlein	55

3. D - Deutschland

HERMANN LENZ (*1913)	Alte Gräber / Asche und Licht / Morgens	57
KARL KROLOW (*1915)	Manchmal spürst du / Im Schlaf / Wie es sich dreht und wendet / Etwas zu Ende bringen	59
DAGMAR NICK (*1926)	Abschied / Befund	62
LUDWIG HARIG (*1927)	Kunst und Leben (Alexandrinische Sonette): Der Geist der Informatik / Was soll der Dichter tuen?	63
DIETER P. MEIER-LENZ (*1930)	erinnerung an hofmannsthal / stille / tatort	65
FRIEDRICH MÜLDER (*1932)	Gartenlokal / In Tykocin	68
JÜRGEN BECKER (*1932)	Was es ist	70
WERNER DÜRRSON (*1932)	Kahler Ort / Bei abnehmendem Licht	72
KARL RIHA (*1935)	krla hira: tohuwabohu / charly hair: englandtrip / kar lrz iha: der zuf all ist / kri: ff.	73
CHRISTOPH MECKEL (*1935)	Song 1 / 2	75
WALTER FLEMMER (*1936)	Immer auf den Punkt hin / Holzstrunk im Gras	76
MICHAEL BUSELMEIER (*1938)	Botschaft / Ein Wintermärchen	78
GINKA STEINWACHS (*1942)	ginka steinwachs : ciranda de pedra - cyra de saint - pierre hauptsätze ihrer ästhetik	80
FRANZ HODJAK (*1944)	Federflug	83
HUGO DITTBERNER (*1944)	Die Leinwand	84
HANS GEORG BULLA (*1949)	Aus Höhlen / Versuche	85
MATTHIAS BUTH (*1951)	Am Fenster / Jagdzeit	86
NORBERT SCHEUER (*1951)	Ein Echo von allem	87
UWE-MICHAEL GUTZSCHHAHN (*1952)	Unbrauchbar die Reste / Sieh die Schnecke in der Morgenfeuchtigkeit / Von den Rändern her trocken Landschaften aus	88
HANS-ULRICH TREICHEL (*1952)	Anflug Kiew / Prenzlauer Bergbesteigung	90
SABINE TECHEL (*1953)	Sonntag der Dinge / Häwels Welt / Häwelmanns Montag / Häwelmannslied, mittwochs	91
MATTHIAS POLITYCKI (*1955)	Die Mitternachtsnegerin / Warum dreht so einer wie ich bei diesem Sauwetter seine Runden?	93
INES ECK (*1956)	ich ging singen das heißt	95
MICHAEL BASSE (*1957)	Mondlicht / Letztes aufgebot	96
MICHAEL KOHTES (*1959)	Rimbaud goes slaughterhouse	98
VOLKER DEMUTH (*1961)	Cantus firmus	99
ANDREAS ALTMANN (*1963)	verklärt / hiddensee dezember / bin ich gerade entfernt	100
MARKO MARTIN (*1970)	Golden Gate Park, San Francisco	102

4. Leonce-und-Lena-Preisträger 1995

RAOUL SCHROTT (*1964)

HOTELS, VIII *desde mis poemas* /
XIII neben dem straßendam über
den salzsee / XIV die einsamkeit hat
ihre eigenen metaphern wie der blick 105

5. Das fremdsprachige Gedicht

JOHN ASHBERY (*1927)

Aus dem Amerikanischen von Joachim Sartorius

The Mandrill on the Turnpike /
Ice cream in Amerika 109

II. ESSAY

ULRICH J. BEIL

„Lyric of belatedness“ oder
Wer hat Angst vor John Ashbery? 113

ANTON G. LEITNER

„Existenz im Konjunktiv“ -
Gespräch mit Karl Krolow 121

PETER PESSL

„Diese ganze Gestalt eines
wellenförmigen Tieres“ -
Brief an Friederike Mayröcker
im Park von Bomarzo, Latium 130

PETRA GANGLBAUER

Positionen: Variationen:
Notizen zur zeitgenössischen
österreichischen Lyrik 131

CLEMENS UMBRICHT

Das Kleinräumigste im
Kleinräumigen -
Gedichte in der Schweiz um 1995 132

JÜRIG BEELER

Einige Gedanken zur
deutschsprachigen Lyrik 135

STEFANIE TYROLLER

Poetry Boom in Großbritannien 138

AFFONSO ROMANO DE SANT' ANNA

Der „Lyrik-Boom“ in Lateinamerika
(*übersetzt von Tobias Burghardt*) 143

ERICH WOLFGANG SKWARA

Lyrikszene USA -
Ein kurzer Überblick 147

III. KRITIK

Die Lyrik-Produktion deutscher, öster-
reichischer und schweizerischer Verlage im
Herbst / Winter 1994 und Frühjahr / Sommer
1995. Alphabetisch geordnet nach den
Herausgeber- und Autorennamen.

1. Kommentierte Bibliographie

1.1. Zeitschriften / 1.2. Anthologien /
1.3. Einzeltitel / 1.4. Nachschlage-
werke zum Literaturbetrieb 150

2. Bibliographie

2.1. Nachtrag / 2.2. Zeitschriften /
2.3. Anthologien / 2.4. Einzeltitel /
2.5. Weiterführende Literatur /
2.6. Weitere Hinweise 178

AUTORINNEN, AUTOREN

188

PRESSESTIMMEN

194

BRIEFE AN DAS GEDICHT

200

IMPRESSUM

204

ANZEIGEN

205

Wie und zu welchem Ende konzipiert man eine Literaturzeitschrift? Der statistisch häufigste Fall: Ein mehr oder minder profilierter Herausgeber betrachtet sein Blatt als Oase der Selbstverwirklichung, als eine Art Fortsetzung des eigenen Schreibens mit anderen Mitteln. Daß er dies nie zugeben, sondern immer bekunden wird, die Qualität der Texte bilde das einzige und ausschließliche Kriterium, gehört zu den unausgesprochenen Spielregeln dieses Modells. Natürlich gibt es andere Möglichkeiten: Man kann mit großen Namen prunken, man kann sich zum Guerrillakämpfer an einer selbstgeschaffenen Front stilisieren (um zum Beispiel etwas gegen den von Karl H. Bohrer beklagten ästhetischen

EDITORIAL

Grenzverlust zu tun). Oder man kann sich mit donquijotesker Hartnäckigkeit der Aufgabe verschreiben, das, was die Spannweite, die Kraft, aber auch die Tristesse der Lyrik hierzulande ausmacht, aufzugreifen und zu thematisieren - ohne dabei den Blick für ausländische Entwicklungen zu verlieren.

Der geübte Leser ahnt es: Es ist von der Zeitschrift die Rede, die er in seinen Händen hält. Von einem gewissen repräsentativen Anspruch, den sie von Anfang an erhob. Nicht, weil sich hier noch nicht herumgesprochen hätte, daß wahre Repräsentativität eine Illusion ist, sondern weil man ihrer als eines heuristischen Prinzips bedarf. Es geht nach wie vor um den Versuch, nicht nur das aufzunehmen, was hundertprozentig gefällt und überzeugt, sondern auch, was sich als in sich konsequent, vielversprechend, ja als im guten Sinne beispielhaft erweist. Das heißt keineswegs, hier solle (wie im Vorspann zu dem im Frühjahr '95 bei Beck veröffentlichten „Jahrbuch der Lyrik 1995/96“ zu lesen ist) „DIE Institution für das zeitgenössische deutsche Gedicht“ etabliert oder der real existierenden, sprich: inflationären Lyrik in diesem unserem Lande ein Forum geboten werden. Den Redakteuren schwebt etwas anderes vor: eine Art „Ausstellung“ mit sorgsam ausgewählten Exponaten, die die Pluralität des Marktes nicht verschleiern, sondern sich - wie dies im Bereich der Bildenden Kunst schon längst geschieht - zu dieser Pluralität bekennt. Es gibt eben gleichzeitig und mit gleichem Recht das gereimte Gedicht von Karl Krolow, die Buchstabenakrobatik von Karl Riha und die „wilden“, aus Alltäglichem montierten Verse Erwin Einzingers. Wenn wir genau hinse-

hen, sind es gerade die spannendsten Texte - genannt sei hier nur der amerikanische Gast in dieser Nummer, John Ashbery -, die diese Vielfalt der Stimmen auch in sich selbst zum Ausdruck bringen und nicht mehr nur von einer einzigen Warte aus sprechen, einer im Sinne Bachtins „monologischen“ Dichter-Bastion.

Die vorliegende Drei-Länder-Ausgabe ist, allein schon durch die Fülle der präsentierten Texte, ein Wagnis, von dem der Leser entscheiden mag, ob es sich gelohnt hat. Die Aufteilung der Gedichte in ein bundesdeutsches, ein österreichisches und ein schweizerisches Konvolut dient einerseits dazu, der drohenden Unübersichtlichkeit entgegenzuwirken, andererseits und vor allem auch - jenseits modischer Nationalismen - zur Sensibilisierung für unterschiedliche kulturelle Traditionen innerhalb eines scheinbar homogenen Sprach- und Literaturraums. Es ist keine Frage, daß Gedichte, will man sie ernstnehmen, nicht als höhere Folklore Interesse verdienen, sondern, insofern sie an der internationalen Szene partizipieren, ihr Spektrum erweitern. Dennoch bieten wir hier auch eine andere Lektüre an: So ist es möglich, die Gedichte der jeweiligen deutschsprachigen Region über die Autor-Individuen hinaus versuchsweise als einen einzigen, von spezifischen Überlieferungen geprägten Text zu lesen - mithin so zu tun, als handle es sich um ein „Renga“ (Kettengedicht), zu dem sich die Dichter versammelt haben, ohne es zu wissen. Aus dieser Perspektive mag einem dann auffallen, daß die gegenwärtige österreichische Lyrik offensiver, stärker am Sprachmaterial arbeitet als etwa die schweizerische, die insgesamt zurückgenommener, fast scheu wirkt, da und dort verhaltene Wut zeigt. Und man mag staunen darüber, wie stark die bundesdeutschen Lyriker zu Muster- oder Spartenbildung neigen („der Experimentierer“, „der Humorist“, „der Impressionist“ etc.) - oder auf welcher vielgestaltigen Weise der Krolow-Ton in nahezu allem, was da zur Sprache kommt, fortwirkt. Überzeugender können die literarischen Erben ihrem wohl unumstrittenen Meister, der vor kurzem den 80. Geburtstag gefeiert hat, schwerlich gratulieren.

204 Textseiten und einige statistische Überlegungen zeigen: Heft Nr. 3 ist nicht nur die bislang umfangreichste, sondern auch die aufwendigste GEDICHT-Ausgabe. An ihr wirkten insgesamt

über 80 Autorinnen und Autoren mit, davon 17 aus Österreich, 16 aus der Schweiz und 47 aus Deutschland. Die Gäste aus Übersee sind in den USA und in Brasilien beheimatet. Im Anthologie-Teil kommen über 100 Gedichte (zum überwiegenden Teil Erstveröffentlichungen) aus der Feder von 56 Lyrikerinnen und Lyrikern zum Abdruck. Ältester Autor dieser Auswahl ist Hermann Lenz (Jahrgang 1913) aus München, dem im Frühjahr 1995 der „Münchner Literaturpreis“ verliehen wurde; der jüngste Lyriker, Marko Martin (Jahrgang 1970), lebt in Berlin.

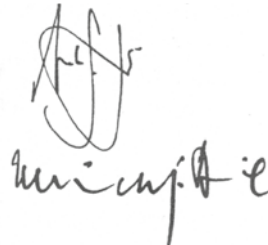
Von ca. 350 recherchierten deutschsprachigen Lyrik-Neuerscheinungen (Zeitraum: Herbst/Winter 1994/95, Frühjahr/Sommer 1995) erfüllten insgesamt ca. 280 Titel die Voraussetzungen für eine Aufnahme in den Kritik- bzw. bibliographischen Teil (selbstverlegte Drucke oder Werke aus der Produktion sogenannter Piraten- oder Haiverlage fanden grundsätzlich keine Berücksichtigung). Über 50 aufgenommene Gedichtbände stammen von Verlagen bzw. Autoren aus Österreich, über 20 aus der Schweiz. Rund 70 Titel (von 280) wurden kurz rezensiert bzw. mit Gedichtbeispielen vorgestellt (darunter ca. 20 neue österreichische und 8 schweizerische Bücher), die restlichen Novitäten in der Bibliographie - bei kleineren Verlagen mit deren Adressen als Bezugsnachweis - aufgelistet. Zum Vergleich: In DAS GEDICHT Nr. 1 (Oktober 1993) sind insgesamt 35 Neuerscheinungen registriert bzw. kommentiert, in DAS GEDICHT Nr. 2 (Oktober 1994) ca. 170 Bände (davon 52 rezensiert). Welcher Zeitaufwand und persönliche Einsatz nötig waren, um diese wohl umfassendste Lyrik-Spezialbibliographie im deutschsprachigen Raum zu erstellen, ergibt sich aus diesen Zahlen.

Obwohl diese Zeitschrift bei Kritik, Leserschaft und Inserenten eine ungewöhnlich große Resonanz erfährt (DAS GEDICHT Nr. 1 wurde im Januar 1995 zum dritten Mal, Nr. 2 im April 1995 zum zweiten Mal aufgelegt), hätte eine solch umfangreiche und aufwendige Drei-Länder-Ausgabe nicht ohne Förderpartner realisiert werden können. Deshalb sei dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst in München, dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Wien und Pro

Helvetia, Schweizer Kulturstiftung in Zürich für die großzügige finanzielle Unterstützung herzlich gedankt. Ein weiteres Dankeschön auch an die fördernden Abonentinnen und Abonenten und an alle, die sonst bei der Realisierung des Projektes halfen.

Petra Ganglbauer (Wien) und Jürg Beeler (Zürich) sowie Clemens Umbricht (St. Gallen) verstärken nun das GEDICHT-Redaktionsteam. Ihr engagierter Einstand ermöglichte erst die Verwirklichung des Drei-Länder-Konzepts. Stefanie Tyroller, Prof. Affonso Romano de Sant' Anna und Prof. Erich W. Skwara berichten exklusiv für DAS GEDICHT aus Großbritannien, Lateinamerika und den USA über dortige Lyrik-Trends. Vielleicht kann diese Zeitschrift mit dazu beitragen, daß der gegenwärtige internationale Lyrik-Boom in den deutschen Sprachraum hineinwirkt und in Deutschland, Österreich und der Schweiz schon bald nicht mehr die Rede ist von „schlechten Zeiten für Lyrik“.

In diesem Sinne wünschen der Verlag und die Redaktion allen Leserinnen und Lesern eine gute Zeit, insbesondere für Lyrik.



(Anton G. Leitner, Ulrich J. Beil)
Weßling, im Oktober 1995



von links: Ulrich J. Beil, Anton G. Leitner